

# Der Erzähler vom Schwarzwald

## Unterhaltungs-Blatt

### Freien Schwarzwälder.

1913.

Wiltbad, Samstag, den 10. Mai.

Nr. 37.

manches gefahren war, die schärfsten Gegenstände aus-  
gingen, — noch immer gab es Menschen, die ver-  
bungen oder gar für oder der letzten Leben selbst  
mühselig vermittelten, weil ihr Schicksal nach Verbitt und  
Prot ungeschickt verhandle, noch immer gab es Belohnungs-  
werte, die in Schmei und Käse umfamen, weil kein Dobbach  
sich ihnen aufzum wollte.

Im Gehen strich Veitig sich mit der Hand über die  
Stirn, die ihm wie im Fieber glühte.  
Die gefährlichsten Träume, die ihn unheimlich in  
seinem über die Klagen getriebenen Beruf hätten Schilf-  
bruch setzen lassen, hatte er überwunden. Aber die  
lockenden Träume waren noch immer da, und die  
Stimme des Mittelalters rief: Hilf deinen unglücklichen  
Vridern!

„Na, so tief in Gedanken?“  
Veitig schreckte auf, und sah an seinem Ohr Klang  
die Frage.

Diesel Frage, der eben aus der Kirche trat, hatte sie  
geman. Da Veitig ihm nicht antwortete, zog er die schwere  
Eichenleiter zu und schickte sich an, den großen eisernen  
Schlüssel im Schloss herumzudrehen.

Veitig legte ihm die Hand auf den Arm.  
„Nag, bitte, stecken. Ich möchte einen Augenblick  
hinweggehen.“

Der Kantor schloß wieder auf.  
Daneben nicht ihm Veitig zu und trat an ihm vorbei  
in die stille, tiebe, altertümliche Dorfkirche, seiner Jugend  
gedenkliche Betschule, in der die Sehnacht nach seinem  
Feuer, und machte im heiligen Gebet Klarheit zu gewinnen  
über den Weg, den er zu gehen hätte.

### 3. Kapitel

Als Veitig sich gegen Abend — nach vollzogener Über-  
siedlung in das Schulhaus — von Ostel Nagel dessen  
Stolz; den großen, mit einem Übermaß von Liebe ge-  
pflanzten Garten, seligen ließ, rief die Wirtin, die er  
eine starke, grobmodige Biergerin, die man im Dorf  
mit ihrer übertriebene „die Pflanzende“ nannte,  
von der Wirtin her: „Herr Kantor, Herr Kantor!“  
und schwenkte dabei ihr mächtiges Kopschen wie eine  
Signalpflanze durch die Klare, von Blumenhauch erfüllte  
Luft. (Die Arbeit ging Veitig nicht sonderlich von der  
Hand, und immer um die Zeit, zu der andere Frauen  
schon an die Kühlung des Nachmittags dachten, hatte  
er noch die Besen und Bänder mit dem nachmittäg-  
lichen Reinmachen ihrer niedrigen, feingewebtesten Küche.)

„Na, was ist's los?“ rief der Schulmeister zurück.  
„Es sind schon wieder zwei Jöhren da, die in Veitig  
langen Mittelweg entfangen, der den Garten in zwei gleiche  
Rechteile teilte.“

Sollten warten, komme gleich!“ telephonierte der  
Kantor und strich sich dabei über den vorstuflich ge-  
sogenen grauen Holsbart, der, stumm und Oberlippe völlig  
frei lassend, das kleine Ohnmengenlicht nur an seinen  
äußersten Grenzen umrahmte.

„Na, die Damenbörchen“, warble er sich in her-  
schendem Ton an seinen Knecht, zu dem er mit einem  
Gemisch von vernehmlichem Stolz und selbstvoller  
Rechnung aufschah, „sind die Eltern hoch zu  
noch gelangt... sie hatten die letzte Rate am Ausgang  
des Dorfes nach Schönbach zu. Vor zwei Jahren sind  
beide innerhalb vier Wochen gestorben.“ — Schwindele!

### Pfingsten.

„O komm mit Brausen, heiliger Geist,  
Komm' Flamme, singende, rasche,  
Und spreng die Schwärze und werde zumeist  
Der Lebenden Herzenslust.“  
Rimm fort des Kirchenraubes Schicht  
Von den frischen, den ewigen Lehren,  
Kann können die Kinder mit frohem Gesichts,  
Sind Alken mit neuem Begehren.  
Wir können zur Kirche jähren, jähren,  
Sind Kanten und Dandeln,  
Woll würde der Heiland in jedem Haus,  
Von neuem sein Gerechtigkeit halten.

Dann wäre die Lebenslust bestellt  
Auf etwas Kohleraten,  
Zu wärst, o Deutschland, vor aller Welt,  
Der reichte, der beste der Staaten.  
Komm' singend, du großer Heiland,  
Geht keine, nicht nachgallen,  
Dann bring in den Grund, was nicht weichen mag,  
Mit brausendem Jubelschall.  
Bring' einen Hoffungsgehalt herbei  
Den Bergen der Geringsten,  
Und leg den verdammten Himmel frei,  
Komm' heblich, selige Pfingsten.“  
von Schönbach-Carolath  
(„Christliche Freiheit“).

### Die Krone des Lebens.

4) Roman von Maximilian Wöllrich.  
Was tiefem Mitleid für die Entsetzten des Glücks  
war Veitig Volltrugs Seele erfüllt. Mit brennendem  
Schmerz fühlte er die ungeheure Klust, die zwischen reich  
und arm fließte und die mit dem ständigen Aufschwung,  
den Handel und Industrie nahmen, gemaltig, unüber-  
brückbarer wurde von Tag zu Tag: Hier Paläste, endlose  
Zimmerfluchten, angefüllt mit den kostbarsten Schätzen  
und oft nur von einem einzelnen auf wenig Wochen im  
Jahre bewohnt, — dort ein erbärmliches, niedriges, un-  
getrübtes Stübchen als Unterschlupf für eine vielköpfige  
Familie. Und oft auch das nicht einmal, oft die un-  
erbittliche Notwendigkeit, den Tieren gleich das Haupt auf  
den Erdboden oder auf die Steinplatten der Straße  
niederzuliegen, mit dem Himmel als Decke in Sturm und  
Regen. Hier Kleider und Juwelen, die Hunderttausende  
verschlingen hatten, — dort elende, menschenunwürdige  
Lumpen, durch die der Wind pff. Hier festliche Dinner,  
angemessene aus den kostbarsten Delikatessen aller  
Länder, — dort eine trockene Kruste Brot oder gar der  
quälende, die Gedärme zerschneidende Hunger. Hier bei dem  
geringsten Anfall eines Lebens ein Stab von Kräften,  
alle erdenklichen Medikamente, Kräftigungsmittel und  
weide Heilen, — dort als einziger Helfer in schrecklicher,  
qualvollster Krankheit der Tod.  
Und wenn auch von Seiten des Kirchs und des Staates

tief die Dame voll Begeisterung aus. In diesem Augen-  
blick betrat ein Mann in Uniform das Zimmer und un-  
terbrach die Unterhaltung in jäher Weise. „Entschuldigen  
Sie“, sagte er zu der Dame, während er den Arm des  
idealen Dienstmädchens ergriß, „ich muß das Mädchen  
hier ins Herrenhaus zurückbringen; es ist gestern von  
dort entwichen.“ Der Mann legte geführend die Hand  
an die Wange, die Dame war einer Ohnmacht nahe. Das  
ideale Dienstmädchen war wieder einmal nur ein Traum  
gewesen!

### Eine Frau, die 50 Jahre als Mann lebte.

Das außerordentliche Schicksal einer Frau, die mehr  
als 50 Jahre lang als Mann verkleidet war, ist in  
diesem Tagen in dem Beteran zu Quincy im Staate Mi-  
nnesota an den Tag gekommen. In diesem Hause, das für ehe-  
malige Soldaten des amerikanischen Bürgerkrieges be-  
kannt ist, lebte seit etwa zwei Jahren ein gewisser Albert  
Cahier. Sein Geschlecht wäre wohl bis zu seinem Tode  
bewahrt geblieben, wenn er sich nicht in letzter Zeit lä-  
berlich überaus vernachlässigt hätte. Darum ordnete der  
Kochher des Hauses an, daß ihm ein Bad bereitet  
würde. Dabei stellte man sich, daß der „Beteran“ weis-  
lichen Geschlechtes war. Wie die alte Frau nun erzählte,  
ist sie eine geborene Irin und war schon als junges  
Mädchen in Kammertieren nach Amerika durchgegangen.  
Als im Jahre 1861 der große Bürgerkrieg ausbrach, trat  
sie als Freiwilliger in das Heer ein. Sie diente drei  
Jahre lang in der Kompanie „G“ des 95. Infanterie-  
regiments. An vielen blutigen Gefechten hat sie teilge-  
nommen. In diesen Kämpfen wurde ihre Kompanie so  
begünstigt, daß sie am Ende des Krieges nur noch 40  
Mann stark war. Einige ihrer alten Kameraden befin-  
den sich zufällig in demselben Altersheim in Quincy. Sie  
erklären, daß sie niemals das männliche Geschlecht geahnt  
bezeichnet hätten, und daß sie ein entschlossener und jurche-  
loser Soldat gewesen ist. Nach dem Frieden arbeitete  
sie zunächst auf einer Farm, später wurde sie Mechaniker  
und Chauffeur, und zwar stets als Mann. Als ihre  
Kredite im höheren Alter nachließen, erludte sie um Auf-  
nahme in das Beteranenheim, die ihr denn auch ohne  
Weiteres gewährt wurde.

— Ein Geschichtsmann. „Hier ist ein Brief“  
folgte der Kommiss zum Inhaber der „Rechts-Universität-Heil-  
mittel“-Fabrik, da schreibt einer: „Ich verleihe Ihre Un-  
verschämtheit nicht, wie Sie diese wertlose Medizin für 5  
Mark die Flasche verkaufen können.“ — Sehr schön“ sagt  
der Pringsipal, „streichen Sie die Worte „Ihre Unverschäm-  
theit“ und „wertlos“ aus und tun Sie den Brief zu den  
Anerkennungs schreiben!“

### Rätsel-Ede.

### Pfingst-Rätsel.

Wenn Pfingsten so weit, da schauere ich  
Wohin Käsel fahndet und woher.  
Er hat' ich ob meinen landlichen Freund,  
Dort liegt bei dem Genus das Rädel.  
Und sich! Wenn jedes den Kopf verliert,  
Dann bilden die Zwei im Beringe,  
Das mich zu Pfingsten stets erreicht,  
Mit meinem Freunde und alleine.  
Lösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Wertesels von voriger Nummer:  
Klemm, Wain, Dausungel, Stab, Wastler, Flecht, Augenbild,  
Pfingsthausungel.

in Wiltbad. — Herauswörtlich: G. Reubardt dankt.

von einigen Herren des Vorstandes geleitet, um den Preis  
in Empfang zu nehmen.  
Danna hatte ihm entgegen entgegen — er war  
es — er, den sie gefügt in heimlich seliger Stunde,  
als sich der heilige Hauptplatz in den Garten Eden ver-  
wandelte. Sie bemerkte es kaum, daß dieselbe neben ihr  
an allen Gliedern zappete und laugste: „Er ist es, er ist  
es, Herbert Kramer! Mein Geld, mein König der Kästel  
Daß du bemerkst, wie er zu uns herab?“

Alles was folgte war wie ein Traum, vor ihren  
Augen lag es wie ein goldener Nebel. Das große Festessen  
im Saal auf dem Turmberg, an dem der Sieger teilnahm  
und als Auszeichnung neben ihrem Vater lag und sie als  
Zischdame hatte. Und wie sie nachher mit ihm und viele  
kost und der ganzen Schar junger Herren und Damen auf  
dem Festmahlplatz umhergezogen, auf Aufschubhaken und  
Kanzellens gefahren und in allen Buden eingeleitet. Und  
wie sie dann zusammen getanzt bis spät in die stern-  
goldne Mairnacht hinein!

Am zweiten Pfingstmorgen kam er. Sie hatte ihn  
erwartet und ätzend harzte sie auf das Ende der Unter-  
redung im Privatgemach ihres Vaters.  
Undich hätte sie eine Tür gehen und voll hanger  
Ahnung stürzte sie auf die Gallerie, die in das Ver-  
bäl lag. Da ging er schon die große Treppe hinunter.  
gesenkten Kopsies, und der Diener wartete unten. In  
diesem Augenblick brachen alle Tempel und Mäde zu-  
sammen, die den Gängen konventioneller Dressur in ihrem  
Stützenober errichtet waren, wie ein Feuer vom Himmel  
kam ein neuer Geist über sie, der ihr den Mut ihrer Liebe  
gab. Herbert Kramer hörte einen steigenden Schritt hin-  
ter sich — er sah sich um und breitete die Arme der  
hellen Gestalt entgegen, die auf ihn zukam. Und sie  
hielten sich umfänglich unter stammelnden Lauten der  
Liebe.

Was ging bei der verbuchte, blieb starrende Lafai  
an? Was bedeutete die Ablehnung ihres Vaters?  
„Wenn du ihn hinausweis, magst du auch mich aus-  
weisen!“ rief sie dem Vater entgegen, der sprachlos oben  
auf der Gallerie stand.

Loch der Sieger auf dem Flugplatz hier schließlich  
auch Sieger im Palast des Presefürsten und Danna  
lachte glücklich Alle aus, die den Kopf schüttelten.

### Das ideale Dienstmädchen.

Die „Roll Mail Gazette“ berichtet über eine Szene,  
die sich jüngst in einem Londoner Vermittlungsbureau  
für Dienstmädchen abgespielt haben soll. Eine Dame,  
die von ihrem Dienstmädchen treulos im Stich gelassen  
worden war, trat in den „Salon“ der Stellenvermit-  
lerin und wählte unter den Mädchen, die in Reich und  
Wies an der Wand saßen und die Herrschaften musterten,  
eines, das recht bescheiden und freundlich ausah. Man  
kann sich die Freude der Dame vorstellen, als das Mäd-  
chen sich als die wünschige, so sehrwünschtig gewünschte Partie  
erwies; es entspann sich nämlich nachfolgendes Zwiege-  
spräch:  
„Würden Sie gern auf dem Lande leben?“  
„Ja, gnädige Frau!“  
„Nag habe aber mehrere Kinder.“  
„Umso besser: ich liebe die Kinder.“  
„Sie müssen lachen, Sonntags auch baden und mit  
bei der Mäharbeit helfen.“  
„Das ist gerade das, was ich wünsche: ich könnte auch  
waschen, wenn Sie wollen.“  
„Nag kann Ihnen aber jede Woche nur einen freien  
Tag geben.“  
„Wenn Sie gestatten, versichere ich auch auf diesen  
einen freien Tag, da ich am liebsten zu Hause bleibe.“  
„Aber Sie sind ja das Ideal eines Dienstmädchens!“

Grund und Beilog der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei





zum Wohnen die Kinder im Stammenhaus und offen stehen  
bleiben. Da... es ist ein Sommer. Aber sag mal den  
Leuten das davon, daß sie die armen Geschöpfe ins  
Stammenhaus bringen sollen — gleich machen sie sich freier  
von wegen der Kosten. Großen ist der Lobesang der  
Frau Sonnenborn, wenn ich nicht recht bestimme. Da...  
Er blickte auf die Spuren seiner großen Solspannen —  
Etwas trug er nur während des Winteres — und fuhr  
nach einer Pause, die wie eine Verlegenheitspause an  
erscheint, daß die Kinder, die in der Schule fertig und  
brav sind, sich an nordwestlichen Gesellschaften glücken  
von nur hohen können. Ich hab' ja genug davon und...  
er räusperte sich — die Mädchen wollten erst recht  
haben, daß sie nicht als die ersten in der Klasse  
sich nur allein in diesen um. Ich bin gleich wieder da...  
Er nicht bei den Kindern, die in der Schule fertig und  
brav sind, sich an nordwestlichen Gesellschaften glücken  
von nur hohen können. Ich hab' ja genug davon und...  
er räusperte sich — die Mädchen wollten erst recht  
haben, daß sie nicht als die ersten in der Klasse  
sich nur allein in diesen um. Ich bin gleich wieder da...

Sein Hauptwerk war durch den Garten Feud und  
quar und freute sich bei mit goldenen und roten  
Früchten beladenen Ähren und bei Rosen, von denen es  
auf dem sonnigen Gelände, mitten zwischen Kartoffeln,  
Gütern und Kohl, ein paar Stränder oder Stämme gab  
— nicht ohne Grund nannte man Blagel in der ganzen  
Gegend „den Rosenkranz“.

Als Seins einmal zufällig nach dem Garten Feud  
Garten hinüber sah, der sich neben dem Schulgrundstück  
lag, durch nichts von ihm getrennt als durch eine schmale,  
hohen und harten mit großen Steinen, blieb er  
auf dem höchsten Spitze eines gemauerten Dächers,  
besten Krone die all seiner Genossen rings umher weit  
übertraf, wurde ein heller Glanz über ihm  
erschienen sich die roten und elen Blüten seines Rosen-  
kranzes den blauen Hintergrund des molkenhaften Himmels  
himmel ab, und das blonde Haar, leicht gelockt und  
sonnenbeschienen, glänzte wie goldene Wolken.

König blühte Seins zu dem hohen Blagel empor, und  
nun, da er genauer hinsah, bemerkte er, daß das Mädchen  
nicht auf der an den Baum geklettert, hohen Leiter,  
sondern auf einem schwebenden Vögelfuß, der sich unter  
der Last ihrer, wenn auch schlanken, so doch hochgewachsenen  
und vollen Gestalt bebend bog. Geschicklich und mit der  
Krone, alle Strohhüte aussehenden Hüternamen,  
mit der die von Naturanlage fleißigen Menschen sich ihrer  
Arbeit hingeben, schaute sie stieren in einen Rock, der ihr  
hinter der Seite hing.

Blagel hing Seins die Frage auf, die ihm schon am  
Frage zuvor, im Sinne der Mutter gestellt hatte: Sollte er  
Martha Gartlow Geranien gegeben, zu glauben, daß  
er sie heiratet? ...

Sonntige Freundschaft — Jugendfreundschaft — hatte  
sie und ihn verbunden, allerdings. Schon damals, weil  
Martha an seiner Mutter immer wie eine eigene Tochter  
gehörten hatte, und auch wohl deshalb, weil sie sich  
beide aus der Erde der letzten Winternächte, unter  
hochem herabsahen, daß sie auswärts ihre Schulstunden  
genossen, er auf dem Gymnasium, sie auf der höheren  
Schule. Und gemäß... es hatte auch eine Zeit  
gegeben, vor nun sechs Jahren, eine Zeit, in der Martha  
Gartlows, gleich, ihre unerschöpfliche Freude, ihre  
nimmermüde Stillschweigendheit mit ihrer Stillschweigendheit  
gegen jedermann eine feste Richtung auf ihn ausgerichtet  
hatten. Wohl, daß Martha dies gemerkt; aber nie hatte  
er seinen Gesinnungen mit einem noch so persönlichen,  
berühmten Sport auszuweichen. Und nicht mit  
einem Blick? ...

... Doch kann, daß damals noch des Heiden  
Wahnsichtlicher Commentar die ersten Stunden in den  
sechs bindereisernen waren, hatte er die Stelle in den  
seinen Dingen angetreten. Und vor der Erinnerung neuer  
Gedanken, die sich über ihn ergossen, vor dem Gedächtnis,  
sich mit seinem Dingen und seiner Seele auszufüllen,  
seinen Sinne zu nähern, war Martha's Bild rasch in  
seiner Brust verflocht.

Einem Moment überlegte Seins, ob er der Stange-  
Freundin einen Grund anreden sollte oder nicht. Und auch  
das erforderte sein Gedächtnis, ob er sie noch mit ihrem  
Namen und mit „du“ anreden dürfte, noch es sich zum  
Klage seiner Schritte zwischen ihren Gebrauchen gewendet war.  
Aber schließlich trat er, einen Schritt näher tretend,  
unter lebhaftem Schmecken seines Dantes hoch:

Die auf dem Baume sitzen vor Schred einen Gefährlich  
gehen zu haben; denn unter großem Geschrei kam der  
Rock, seinen Substanz an fastgroßen Stücken wie einem  
Steinbeleg aussehend, niedergerollt. Dort neben einem  
großeren, schwebendartigen Rock, sah schon bis zum  
Halse gestülpt, am Stamm des Baumes stand, schling  
er auf.

Sehr viel langsamer stieg das Mädchen hinterher.  
Sie war wohl wirklich der Schred in die Höhe ge-  
fahren; denn auch, als sie schon den ersten Astschub  
unter den Füßen hatte, mochte ihre Brust noch heftig, und  
auf ihrem offenen, braunen Gesicht lag tiefe Blässe.

Seins war ihr bis unter den schwebendartigen Astschub  
und sprach nun ein überaus schwebendartige Worte über  
die schweben Stücken, deren viele sich bei dem Einzug aus  
der Höhe argen Stille und Dunkelheit auszusagen hatten.  
Eine Stunde lang ließ Martha Gartlow ihre stillen  
blauen Augen mit einem seltsam forschenden Blick auf  
Seins Goldschmuck starrt ruhen. Dann bot sie ihm ihre  
Hände, ein wenig gebogene Hände, welche die Wertgegenstände  
harter Arbeit trug, und nun erst erwiderte sie:

„Guten Tag, Seins.“  
Seins schaute sich unter dem ersten, tieferliegenden  
Bild ihrer großen, roten Augen bestimmen werden: —  
er mochte selbst nicht, warum und wie. Und er blickte  
sich nieder, um unter harmloser Rede die Luft im Worte  
verschleiern zu können und in den großen Rock  
zu legen. Dabei stand aber vor seinem geistigen Bild,  
klar und scharf wie in Stein gehauen, das Mädchen's  
schönes Gesicht, das von einer unter Rändern und Ge-  
sagten erregenen Stelle sprach, und um dessen odel-  
gezeichneten Mund die Spuren heiden Gelbens wie mit  
einem Weisheit eingehend schienen. „Wie alt ist sie  
eigentlich?“ fragte sich Seins, und er rechnete nach, daß  
sie sechsundzwanzig Jahre zählen müßte, vier Jahre weniger  
als er.

Martha Gartlow stand eine Weile regungslos, als  
hätte eine Schamung ihre Glieder im Stille, ihre Brust  
hing noch immer in starken Stimmungen auf und nieder;  
doch in ihr heftiges Gesicht flutete die Seele des roten,  
normen Blickes schon langsam zurück. Und nun, da sie  
sich unbeschadet mochte, brach aus ihren Augen ein Strom  
von Tränen und schwebendartigen Glanzstrahlen über  
ihren Mund und Gesicht vor ihr Lieben hin.

### Der große Pfingstpreis.

von Marie Ströhl.

„Ob er Pfingsten auf dem Farnberg sein würde?“  
Sie gebarte zu den Töchtern aus guter Familie, für  
die es eine Strafenbelohnung nicht geben durfte. Seit  
wenigen aber bestand sie sich in dem schweren Wunden-  
schmerz, ihr Herz an eine Strafenbelohnung verloren  
zu haben.

Wohl, wenn das Kind, wenn Stiefel von Seiten  
das auch nur einem! Und Tante Gläubiger! Sie müßte  
und Helfer geben.

Blagel hatte sie ja nicht gewußt, daß sie in einem  
goldenen Käfig hielte — ad, wie sie jetzt die kleine Schme-  
ckerin und das Nebenmädchen betrachtete, die am Sonntag  
fest und festig mit dem Schalk anstiegen — in den Fest-  
ingegangenen Stills ober an einen sitzen, ruhmen den Ge-  
— war denn solche Zeitigkeit auch nur auswendig?  
Die letzten, erregten Gemüther doppelt, in der Ab-  
schliefensstille, kamen ihr jetzt oft wie ein finstere Wetter

vor. Sie träumte Tag und Nacht von irgend einem welt-  
bedeutenden Ereignis, das in der großen Reichthum von  
Selig und Staub, zwischen hübschen Gärten und schatten-  
reichen Wäldern, wo die Bäume saßen und die weißen  
Blumen Schade hielten. Und dort allein zu  
sein mit ihm, nur eine einzige Stunde allein!

„Wie hatte sie nur angestiegen?“ Sie, eigentlich mit  
den ersten Stills. Sie war mit Tante Gläubiger in einem  
Korsett gewesen und plätschelte wie magnetisch angezogen  
hob sie die Augen und sah einen Mann stehen, der sie  
anblickte, als sähe er eine Erscheinung.

Und das mitten in der Entschiedenheit der Beethoven-  
schen Pfingstbekehrung.

So hatte sie noch kein Mensch angesehen! Es war  
sicherlich, aber sie hatte es nicht ahnen können, daß ihr  
alles Blut langsam in die Wangen gefloßen. Der Ser-  
sich, ihm mit einem abwechselnden, tiefen Blick zu antwor-  
ten, spötelte Klugheit, sie begegnete einem solchen Singe-  
rispensen und glückseligen in seinen Augen, als würde  
er laut und beutlich zu ihr: Du Schöne! Endlich habe ich  
dich gefunden!

Und nun stand an ging sie umher wie in einem  
seligen Traum. Sie sah immer dies süßen geschnittenen,  
leuchtenden Gesicht vor sich.

Einige Tage später war er ihnen auf der Straße  
begegnet.

Und wieder brach er freudige Stills wie ein Liebes-  
gehändnis. Und als er den Turm vom Kopf gestirnt und  
gegrüßt, erwiderte sie von Wunsch und sie hatte auch wohl  
den Blick erwidert.

„Aber ist denn das? Siehst du denn das?“ fragte  
Tante Gläubiger erkrankt.

„Ich weiß es nicht“, antwortete sie und die Tante  
regte sich sehr darüber auf, daß ein Herr, der ihr nicht  
vorgestellt sei, ohne jede erforderliche Legitimation zu  
gähen wage. Zu Hause wurde der Fall eingehend er-  
örtert und man entschied, daß sie in Zukunft Strafen von  
Unbekannt nicht erwidern sollte.

Seitdem hatte sie es so eingerichtet gemacht, daß sie  
am besten allein ausgeht. Wenn es auch nicht oft geschähe,  
konnte sie war sie ihm doch sehr jedesmal begegnet. Sie  
hatten sich beide die Stunde und die Straße gemerkt,  
wo sie sich getroffen.

Jetzt war es bei dem glückseligen Wunsch ge-  
blieben — von ihrer Seite erwidert und abgibt.

Zam hatte sie eines Tages ein Gedichtchen fallen lassen  
— selbstverständlich aus Versehen — und er hatte es auf-  
gehoben. Dabei nachstellten sie die ersten Worte. Es waren  
wohl nur die abendlichen Hoffschreibensformen gewesen, doch  
seine Stimme klang wie ein Feuer in ihrem Herzen an,  
daß sie zu verzeihen drohte.

„Daß du schon keine Pfingstbekehrung für den Farn-  
berg hattest?“ fragte Stiefel mit lebhaftem Interesse.  
„Ich möchte ein erregendes Ereignis nicht mit dem neuen  
geschickten Krone, bei den Gals frei läßt. Sehr schön!  
Und wenn du dir ein Gedichtchen geschrieben hast als ein  
interessante Bekanntheit gemacht habe. Zente Str, ich bin  
verliebt in einen jungen Mann, der hier bei der Fing-  
sangs-Pfingstbekehrung angefallen ist. Ich war wirklich mit  
Gara bezaubert auf dem Fingberg! — Gara ist ja auch an  
den Fingern für den Pfingstbekehrung beteiligt. Du wurde  
er uns vorgelesen — überhört Krone. Ein prächtiger  
Mensch! Ich lieb mit feinen Gedanken, tiefen Blicke  
sehen, er erheitert mir alles und ich mich ein mit ihm  
auszuweichen. Das hat nun Gara nicht erlaubt, — lieber  
— aber ich war ganz hingekommen als er aufstieg und in den  
leuchtenden Abendhimmel hinein! Marina sagte nachher, ein  
schönerer bei einer Pfingstbekehrung hätte als „Garte“  
für uns nicht in Frage. Da so, betreten wir man einen  
Lichtiger oder einen Staatsbeamten, aber leben kann man  
heutzutage eigentlich nur einen Mann. Es ist so ent-  
zückend romantisch und aufregend!“

Danna Barthel hatte verträumt zu. Es war als  
wäre die Fremden eine Sprache, die sie nicht mehr ver-  
stehen konnte.

Und dann kam das Pfingstfest mit lauterer Präsen-  
sion und hohen Hoffschreibern. Aber sie hatte ein fröhliches  
Derg und ein wunderbares Sehen nach Stille.

Am ersten Freitag war großer Bekehrung auf dem  
Farnberg. Die ganze Stadt stand sich dort ein. Wun-  
derliche, schwebend, Pfingstbekehrung, glückselig und Guf-  
gänger — Alles strome dort. Vor dem großen Platanen-  
baum vor dem Berg stand sich das Bild für die Fingerg, die  
sich an dem Bekehrung beteiligt. Man hatte einen  
hohen Preis ausgesetzt für denjenigen, der von dem Farn-  
berg als erster zu einer bestimmten Zeit das Platanen er-  
reichte. Sonntag war, der große Bekehrung Farnberg,  
vor der hochbedeutende an diesem Preis. Die ganze Ge-  
meinde wartete gespannt sich in mehreren Stunden auf das  
Gelingen, wo ein blumengeschmückter Kranz mit Stim-  
men und Klagen für das Kommen und die Pfingstfeier vom  
Farnberg erwidert war. Die Tante, die dazu gehörten,  
hatten eine überaus große Freude für sich.

Sonja und Stiefel, in frohen Pfingst-  
zeiten, bestanden sich in der ersten Reihe der Tribüne und  
Stiefel feierte vor Zuhörern und Wartung. Sonja  
hingegen sah, als ginge sie das Alles nicht recht mehr an.  
Sie sah sich nicht mehr zugehörig zu dieser Pfingst-  
feierlichkeit in pomphaften Zierden und glänzenden Lin-  
formen oder im Stolz großen Bücks, die ihre Sprache  
und Bekehrung für sich hatte, durch eine unbeschreib-  
bare Stille von dem vornehmenden Volk da unten geschieden.

Sie, die einen Mann, dessen Namen sie nicht einmal  
wusste, auf der Straße geküßt hatte und beim sie folgen  
musste bis in den Tod. Was möchte er wohl sein? — ach  
Gott!

Der Freitag der großen Standsuhr rührte unerbittlich  
vor, die angelegte Stunde brach an — noch nichts zu  
sehen. Die stillstehenden spielen ohne Pause, alle Ge-  
sichter waren auf den Vorgang gerichtet. Und plötzlich  
ein schwarzer Rauch, kaum sichtbar. Die allgemeine Bewe-  
nung hing auf das Gesicht. Der schwarze Rauch wogte mit  
Stiefel, jetzt, jetzt, er einem Vogel. Und dann  
rauschte und knatterte es in den Lüften und mit elegantem  
Geschick landete der Freitag noch eine schwarze Feder vor  
der Zeit. Ein schwarzer Metallstab empfing ihn, die  
Feder bog sich mit spindelartigen Zügen und intro-  
norte mit glänzender, Schick, er kommt mit glänzen-  
der Feder! Auf der Sommerreise sah man nichts als hals-  
tende, wackende Tücher und ein glanzvolles ergoß sich  
über den Freitag, als er sich endlich dem Gabeln näherte,